

Rede: Holocaust-Gedenktag 27.1.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute möchte ich Ihnen Herrn Rudolph Samuel Jacobs, geboren 1917 als Rudolf Jakob vorstellen. Er war Schüler der Krefelder Webeschule, einer der Vorgängerinstitutionen der Hochschule Niederrhein. Wir wissen nicht viel von ihm, haben aber ein beeindruckendes Zeugnis - seinen ausführlichen Brief an die Krefelder Schülerin Jasmin aus dem Jahr 1987.

Rudolph schreibt an Jasmin: „Weißt du, die jungen Menschen dieser Erde sind einander doch so ähnlich, egal ob Amerikaner, Engländerin, Franzose oder Russin, schwarz, weiß, christlich, jüdisch, muslimisch oder atheistisch. Sie alle sehen und fühlen dasselbe Bedürfnis nach Liebe und Verständnis füreinander.“

Jasmins Religionskurs hatte an die über 130 im Exil lebenden Krefelder Jüdinnen und Juden geschrieben, die der Stadtrat und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Ende 1986 zu einem Besuch in ihre ehemalige Heimat eingeladen hatte. Rudolph Samuel Jacobs antwortete. Und er kam. Zahlreiche kamen. In das Land der Täter. In die Stadt, in der sie groß geworden, zur Schule gegangen, ihrer Arbeit nachgegangen waren und in der sie ihre Zukunft nie ausgestalten durften.

Rudolph Jacobs erzählt in seinem auf englisch abgefassten Brief an Jasmin von seiner Jugendzeit in Krefeld. Trotz bester Noten muss er als Jude 1935 die Schule nach der Untersekunda verlassen.

Jacobs findet Arbeit bei der Seidenweberei Königsberger in Krefeld und besucht samstags die Krefelder Webeschule. Einer seiner Lehrer ist SS-Offizier, ein sogenannter „Scharführer“. Er habe immer in seiner schwarzen Uniform unterrichtet, mit Pistole am Gürtel und schwarzen Reiterstiefeln schreibt Jacobs. „Ich erinnere mich noch an meinen Schock, als er den Klassenraum betrat. Doch meine Befürchtungen waren unbegründet“. Dieser SS-Mann sei allen voran Lehrer gewesen, sagt Jacobs, Pädagoge, kein Rassist oder Despot. Stets fair in seiner Notengebung und hilfsbereit. Zitat: „Ich habe viel von ihm gelernt, ich schulde ihm etwas ...“

Meine Damen und Herren: Wie groß kann man sein? Welche menschliche Größe muss man haben, dass man einem Täter, einem Anhänger eines Systems, durch das man alles verloren hat, seine Heimat, seine Freunde, seine Familie, dennoch vergibt? Ist es möglich, dass es Momente gibt, in denen Bildung die verblendete Barbarei, die absolute Entmenschlichung, den Abgrund – und sei es nur für einen kurzen Moment – aufhalten kann? Jacobs' Zeugnis scheint davon zu berichten.

Im September 1938 beschließt Jacobs Krefeld und Deutschland zu verlassen. Dank Verwandtschaft in den USA erhält er ein Visum. Er macht sich auf, verabschiedet sich von seinen Liebsten und besteigt einen Nachzug nach Venlo. Von Amsterdam soll es über den Ozean gehen. Doch der Plan geht nicht auf. An der Grenze wird Jacobs von SS-

Offizieren aufgehalten, sein Gepäck durchsucht. Eine Fotografie wird zum Verhängnis. Darauf zu sehen: Jacobs mit Freundinnen und Freunden, darunter junge blonde Frauen mit blauen Augen. Ein eindeutiger Fall von Rassenschande, so die SS-Männer. Jüdische Frauen, so die absurde Realität.

Jacobs wird festgenommen, in Isolationshaft genommen. Drei lange, qualvolle Wochen lang. An Jom Kippur, „dem heiligsten Tag unserer Religion“, wie er schreibt, kommt er plötzlich frei. „Alle waren im Tempel“, berichtet Jacobs, „ich lief mit meinem Koffer zur Synagoge in der Petersstraße. Mein plötzliches Auftauchen führte dazu, dass der Gottesdienst unterbrochen wurde. [...] Es war ein Wunder, so schien es.“

Meine Damen und Herren, die Synagoge an der Petersstraße wurde wenige Wochen danach während der Novemberpogrome niedergebrannt. Vom Ort des kleinen Wunders des Rudolph Jacobs ist heute kaum noch etwas zu sehen.

Jacobs hält an seinem Ziel fest, das Land zu verlassen. Kurze Zeit später gelingt die Flucht auch. Über die Niederlande erreicht Jacobs am 30. Oktober 1938 die USA. Er findet Arbeit in einer Seidenspinnerei in Pennsylvania. Seinen Eltern gelingt die Ausreise nicht – sie werden im Holocaust ermordet.

Jacobs tritt 1941 in die US-Army ein und landet kurz nach dem D-Day 1944 in Frankreich. „Ich war 10 Monate lang im Einsatz“, schreibt er „bis zum Ende des Kriegs im Mai 1945. Und ich habe alles gesehen: Die Befreiung der Konzentrationslager war wohl der größte Schock, den ich jemals in meinem Leben erlebt habe.“

Er besucht dann tatsächlich auch Krefeld im August 1945, doch er bleibt nur wenige Stunden: zu deprimierend sei es gewesen, die alte Heimat zu sehen – die Stadt zerstört, die alten Freunde nicht mehr da, die Eltern ermordet.

Zurück in den USA geht er seiner Berufung als Textil-Gestalter und -Techniker nach. Seine Frau Anneliese Jacobs aus einem kleinen schwäbischen Dorf wird nie wieder deutschen Boden betreten und auch die deutsche Sprache nicht mehr sprechen. Rudolph Jacobs letzter Besuch in Deutschland war vermutlich die Reise nach Krefeld 1987. Er verstarb am 8. September 1994 in Dobbs Ferry, Westchester County, New York.

Wir haben kein Bild von ihm, die Fotodokumentation des Besuches im Krefelder Stadtarchiv gibt uns keinen Hinweis darauf, welche der abgebildeten Personen Samuel Jacobs ist. Was wir wissen ist, dass Jacobs uns ein Vorbild ist. Ein Vorbild für menschliche Größe, der das Menschliche selbst im Antlitz des schwarzgekleideten, stiefeltragenden Menschenfeindes sieht und mit einer Schülerin in seiner verlorenen Heimatstadt in versöhnlichen und nachdenklichen Austausch geht.

„Jeder ist ein Mensch“ ist das Leitmotiv unseres heutigen Zusammenkommens. „Seid Menschen“, mahnt uns Margot Friedländer. Wie ist Rudolph Samuel Jacobs das gelungen? Vielleicht durch eine feste Überzeugung, ein Grundvertrauen, eine Zuversicht, ein Glaube, von dem er uns berichtet: „Ich glaube fest“, so schreibt Jacobs „an das

grundlegend Gute im Menschen und das, trotz aller Hindernisse, die uns von jenen in den Weg gelegt werden, die im Namen von Ideologie und Habgier uns davon abhalten wollen, wahrlich eine Welt zu sein.“

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen von Rudolph Jacobs erzählt, weil seine Geschichte uns Mahnung und Erinnerung ist, und seine Haltung uns Vorbild sein kann. Und ich habe sie erzählt, weil wir nicht vergessen können, nicht vergessen dürfen, nicht vergessen wollen. Nie wieder ist jetzt. Vielleicht heute mehr denn je.

Rudolph Jacobs ist als ehemaliger Schüler der Webeschule hier in Krefeld Teil unserer Stadtgeschichte, aber auch Teil der Geschichte der Hochschule Niederrhein. Dieser Geschichte müssen wir uns zuwenden, gerade in Zeiten, da das Unsagbare wieder sagbar scheint, wo die Grundwerte einer freiheitlichen, offenen, toleranten, vielfältigen, demokratischen Gesellschaft zunehmend infrage gestellt werden. Es geht darum, Erinnerungen zu bewahren und Menschen nicht zu vergessen. Daran möchten wir an der Hochschule Niederrhein mit großer Ernsthaftigkeit und Hingabe arbeiten.

Der heutige Tag ist ein Beispiel dafür. Danke, liebe Studierende, für Ihre Nachdenklichkeit und ihre Darbietungen und danke, liebe Frau Hansmeier, für die gute Organisation.

Ich darf nun den Staffelstab für den im nächsten Jahr auszurichtenden Gedenktag weiterreichen. Der Stab ist hier ein Haus. Im letzten Jahr hat die austragende Schule, das Gymnasium Horkesgath, ein 3D-Modell der Villa Merländer erstellt. Und dieses Modell wird nunmehr von austragender Institution zu austragender Institution weitergereicht. Im nächsten Jahr wird der Gedenktag am Gymnasium am Stadtpark in Uerdingen ausgerichtet. Sein Schulleiter, Herr Kleeberg, ist hier. Lieber Herr Kleeberg nun wird dieses schöne Modell zu Ihnen weitergehen. Wir freuen uns, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben und dass Sie damit diese wichtige Tradition fortführen. Vielen Dank!